

# Zeitschrift für Germanistik

Neue Folge  
XXVIII – 1/2018

## *Herausgeberkollegium*

Alexander Košenina (Geschäftsführender Herausgeber, Hannover)  
Mark-Georg Dehrmann (Berlin)  
Steffen Martus (Berlin)  
Ulrike Vedder (Berlin)

## *Gastherausgeber*

Dirk Werle (Heidelberg)

Sonderdruck



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften  
Bern · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Warszawa · Wien

OLIVER LUBRICH

## Von der ersten bis zur letzten Veröffentlichung. Alexander von Humboldts „Sämtliche Schriften“ in der „Berner Ausgabe“

Wofür steht Alexander von Humboldt? Bekannt ist er aufgrund seiner Expeditionen – 1799–1804 nach Amerika, 1829 nach Asien – und durch die Reisewerke, die aus ihnen hervorgingen: *Ansichten der Natur* (1808, 1826, 1849), *Vues des Cordillères et monumens des peuples indigènes de l'Amérique* (1810–1813), *Relation historique du Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent* (1814–1831), *Asie centrale* (1843) und – als Reise durch das Universum – schließlich *Kosmos* (1845–1862).<sup>1</sup>

Weniger bekannt sind Humboldts ‚unselbständig‘, d. h. nicht in Buchform erschienene Schriften. In sieben Jahrzehnten veröffentlichte er Hunderte von Aufsätzen in Zeitschriften, Artikel in Zeitungen und Beiträge zu Bänden anderer Autoren. Humboldts ‚Anderer Kosmos‘, jener seiner verstreuten Beiträge, fasst nicht ‚die ganze Welt in einem Buch‘, sondern ‚die ganze Welt in tausend Schriften‘.

Humboldts Texte erschienen in Berlin, Wien, Zürich, Paris, London, Prag, Budapest, Mailand und Madrid, in Caracas, Bogotá, Mexiko, Havanna, Panama, Curaçao und Rio de Janeiro, in Washington, Boston und New York, Moskau und St. Petersburg, Bombay, Sydney, Auckland und sogar Pietermaritzburg in Südafrika. (Und diese Aufzählung ist bei weitem nicht vollständig.) Manche Zeitschriften oder Zeitungen sind renommierte Medien, z. B. Schillers *Horen*, die *Neue Zürcher Zeitung*, die *New York Times* oder der *Economist*. Die deutschen, französischen und lateinischen Originalbeiträge wurden in ein Dutzend Sprachen übersetzt. Alexander von Humboldt war wahrscheinlich der internationalste Publizist seiner Zeit.<sup>2</sup>

Diese verstreut publizierten Texte konnten nie auch nur annähernd vollständig erschlossen werden.<sup>3</sup> Viele sind in Bibliotheken nur schwer

zugänglich.<sup>4</sup> Erstaunlich wenige Drucke sind der Forschung bekannt.<sup>5</sup> Erste Auswahl-Ausgaben erschienen erst vor wenigen Jahren.<sup>6</sup> Sogar in neueren Biographien werden sie nicht berücksichtigt,<sup>7</sup> obwohl sich Humboldts Publikationsbiographie an ihnen besonders genau nachvollziehen lässt. Humboldt berichtet hier von seinen Forschungsreisen aus Cumaná, Lima oder Irkutsk. Er nimmt Stellung zu politischen und ökonomischen Themen, zu Kolonialismus, Sklaverei und Judenemanzipation, Welthandel, Grenzziehungen und Panama-Kanal. Und er entwirft wissenschaftliche Programme, etwa zur kostenfreien Bildung für alle oder zur Einrichtung eines weltweiten Netzes von Messstationen. In einigen Fällen handelt es sich um Vorarbeiten oder um Auszüge aus Humboldts Buchwerken. Seine Aufsätze, Artikel und Essays sind wissenschafts-, kultur- und literaturgeschichtlich noch auszuwerten. Sie leisten Beiträge zu diversen Forschungsgebieten, von der Anthropologie über die Klimatologie bis zur Zoologie. Dabei arbeitet Humboldt sowohl individuell zu bestimmten Spezialgebieten als auch fächerübergreifend. Im Verlauf seiner Publikationen lässt sich beobachten, wie sich sein disziplinäres Spektrum verändert und weitet – vor allem als Konsequenz seiner Feldforschung in Übersee.<sup>8</sup>

Viele Schriften indes sind nicht nur von wissenschaftlichem oder von politischem Interesse, sondern sie haben auch ästhetische Qualitäten. Ihr vielseitiger Autor bedient sich zahlreicher Gattungen: vom naturwissenschaftlichen Aufsatz über die Reisereportage bis zum politischen Beitrag des *public intellectual*. Humboldt war nicht nur der Verfasser großangelegter Werke, sondern auch ein Meister der ‚Kleinen Formen‘.

Dieses Corpus wird nun erschlossen. Es erscheint zum 250. Geburtstag des Autors als ‚Ber-

ner Ausgabe‘ seiner *Sämtlichen Schriften*, in einer Hardcover- und einer Studienausgabe im dtv.<sup>9</sup> Abgedruckt werden rund 1.000 Texte, zusammen mit ihren Nachdrucken und Übersetzungen, die zu Lebzeiten Humboldts erschienen.<sup>10</sup> Sie werden zum ersten Mal gesammelt herausgegeben, weit über 90 Prozent zum ersten Mal überhaupt seit dem Tod ihres Verfassers.<sup>11</sup>

I. Zwei Beispiele sollen dieses Material veranschaulichen: Humboldts *allererste* und seine *allerletzte* Veröffentlichung. Anhand dieser beiden Schriften lässt sich andeuten – in Form eines Berichts aus der ‚Werkstatt‘ –, wie editorische mit philologischen und diskursgeschichtlichen Fragen zusammenhängen – etwa mit dem Komplex Kolonialismus, der in beiden Beiträgen angesprochen wird.

Dabei ist zunächst die Frage zu klären, welcher Artikel überhaupt Humboldts erster ist – eine Frage, die in der Humboldt-Forschung lange Zeit offenblieb.

In das Verzeichnis der Alexander von Humboldt Forschungsstelle der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wurde als frühester Eintrag für das Jahr 1788 ein Artikel aufgenom-

men, dessen Autorschaft als ‚zweifelhaft‘ gelten musste.<sup>12</sup> Er trägt den Titel *Schussermühlen* und erschien anonym im *Bergmännischen Journal*, unterzeichnet mit dem Kürzel „v. H.“ (vgl. Abb. 1).<sup>13</sup>

Der nicht einmal drei Seiten lange Text diskutiert die Herstellung von „Schussern“, d. h. von Murmeln aus Stein. Als ökonomisch-technischer Beitrag ging er ein in den Eintrag „Kugel“ in Krünitz’ *Oekonomisch-technologischer Encyclopädie* (1791).<sup>14</sup> Mehr als ein Jahrzehnt später wurde ein Auszug in der *Deutschen Encyclopädie* verwendet.<sup>15</sup> Die *Allgemeine Literatur-Zeitung* brachte 1795 eine Besprechung zum *Bergmännischen Journal*, in der auch der *Schussermühlen*-Artikel erwähnt wird. Der Name des Verfassers wird aber hier ebenso wenig aufgeschlüsselt wie anderswo.<sup>16</sup> Es gibt bislang keinen eindeutigen Beweis für Humboldts Autorschaft. Wichtige Indizien scheinen indes naheulegen, dass der Text von Humboldt stammen könnte: die Zeit, das Thema, das Journal, die Praxis und das Namenskürzel.

Der Artikel über *Schussermühlen* erschien im Juni 1788, als sich der damals noch nicht einmal neunzehnjährige Humboldt für Bergbau, Geologie und Mineralogie zu interessieren begann.

## Schussermühlen.\*)

Warum in einem Lande, wo viele, und besonders schwarze und graue Marmorarten zu finden sind, keine Schussermühlen existiren, ist zu bewundern, da bekanntlich das Zuschlagen oder Picken

\*) Schussermühlen sind wie bekannt, Steinmühlen, wo von kleinen durch einen eisernen Hammer zu viereckigten Stücken geschlagenen dichten Kalksteinen Kugeln von verschiedner Größe bis zu einem Zoll im Durchmesser geschnitten werden, welche Schusser, Schnellkälchen, Marmel, Mermel, Mürmel genannt werden. In Nicolai Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im 1sten Bande, 2te Aufl. ist in der Beylage IV. 6. eine solche Steinmühle, welche ein und eine halbe Stunde von der Stadt Koburg liegt, und dem Hrn. Geheimrath von Thümel gehört, beschrieben. Das übrigens dieser kleine Aufsatz einen Platz in einem bergmännischen Journale, und allerdings mögliche Aufmerksamkeit verdiene, bedarf wohl keines nähern Beweises.

d. G.



301

Picken der Steine, mit der Hand, oder durch Maschinen, einen neuen Zweig der Industrie abgeben, und Marmorbrocken, die keinen Werth und weitem Nutzen haben, fremdes Geld ins Land bringen würden.

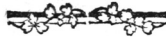
Von der innern Struktur solcher Mühlen wird zwar ein Geheimniß gemacht, es giebt aber auffer der Schweiz, in Salzburg, auch im Saalfeldischen und Meinungischen zc. dergleichen Werke, die im Grunde wohl so ziemlich den Perlengraupenmühlen nahe kommen.

Auf einer solchen Mühle von drey Gängen kann ein Meister wöchentlich 60000 Stück liefern, wenn er fünf Arbeiter hat.

Tausend Stück fertige Schusser, der ordinärsten Sorte, (denn es giebt viele Nummern) werden gemeiniglich für 18 gr. Conventionsgeld auf der Stelle verkauft, und das Hauptaugenmerk ist, daß das 1000. zugeschlagene Steine, als so viel ein Mensch, ja sogar ein Kind, wohl täglich liefern möchte, und aus denen auf der Mühle die Schusser gemacht werden, nicht höher, als etwa 4 bis 6 gr. kommen, (an manchen Orten kommen sie nur 2 bis 3 gr.)

Der Absatz der Schusser, die eine vorzügliche Politur am meisten empfiehlt, ist von keiner kleinen Wichtigkeit, indem sie in größter Menge nach West-

302



West- und Ostindien, dem Königreich China und andern entfernten Ländern gehen, und hauptsächlich von den Wilden gegen Produkte ihrer Lande eingetauscht, und von ihnen sowohl im Krieg, als auf der Jagd, gebraucht werden.

Man hat zwar auch eine Art nachgemachter Schusser, deren Fabricirung auch geheim gehalten wird, nur ist bey ihnen auch der Satz wahr — daß gemachter Stein nie zum natürlichen Stein wird —

v. S. . .

Abb. 1: Schussermühlen, S. 300–302.

1791 nahm er das Studium an der Bergakademie in Freiberg auf. Nach dem Studium trat er seinen Dienst im preußischen Bergdepartement an. Auch in seinen ersten Büchern beschäftigte sich Humboldt mit Gestein bzw. mit Bergwerken: in *Mineralogische Beobachtungen über einige Basalte am Rhein* (1790)<sup>17</sup>, nach einer entsprechenden Forschungsreise, und in *Florae Fribergensis specimen* (1793)<sup>18</sup>, nach Beobachtungen unter Tage zur Höhlenbotanik.

Im Jahr 1788 setzte sich Humboldt darüber hinaus mit Maschinen und Werkstätten auseinander.<sup>19</sup> In einem Brief vom 29.9.1788 an Wilhelm Gabriel Wegener beschreibt er, wie er verschiedene Fabriken, darunter ein Messingwerk, in Freienwalde besichtigte.<sup>20</sup> Er war an der Herstellung von Porzellan in den Manufakturen in Berlin, Bruckberg und Tettau beteiligt, von der Rohstoffgewinnung bis zur Vermarktung der Produkte; und auch seine Mitwirkung an der Herstellung von Glas ist durch Gutachten und Briefe belegt.<sup>21</sup>

Der Herausgeber des *Bergmännischen Journals* war Alexander Wilhelm Köhler, Lehrer an der Bergakademie Freiberg, an der Humboldt später studierte. In dieser Zeitschrift veröffentlichte Humboldt mehrere Artikel, darunter 1792 eine Rezension mit dem Namenskürzel „H-t.“<sup>22</sup>. Im selben Jahr kamen auch Artikel unter seinem vollen Namen heraus. Jakob Vogel schreibt ihm eine weitere anonyme Rezension zu, die mit dem Kürzel „H.“ unterzeichnet ist (während dies allerdings auch das Kürzel des Herausgebers sein könnte).<sup>23</sup>

Wenn der *Schussermühlen*-Text wirklich von Humboldt stammen sollte, bedeutet das noch nicht, dass seine Form dessen Entwurf genau entsprechen müsste. Die Vorstellungen von Autorschaft, der Stand des Urheberrechts und die publizistische Praxis waren Ende des 18. Jahrhunderts andere als heute. Ein Herausgeber konnte einen Text übernehmen, übersetzen, kürzen, bearbeiten, ohne sich mit dem Autor abzustimmen – und sogar ohne dessen Wissen. So war es durchaus üblich, aus veröffentlichten Büchern oder Aufsätzen ebenso wie aus unveröffentlichten Manuskripten, vor allem aus Briefen, Auszüge zu entnehmen und zu bearbeiten, einen vorliegenden Text umzuschreiben oder zusammenzufassen. Im Ergebnis ist auch bei zahlreichen Texten – die unter Humboldts vollem Namen erschienen und die ganz klar auf ihn zurückgehen – seine Autorschaft eine auf verschiedene Weisen vermittelte.

Einen Text über Indizien zu autorisieren, ist durchaus gängige Praxis. So werden etliche in den *Berliner Abendblätter* anonym erschienene oder z. B. mit „x.“ unterzeichnete Texte ohne eindeutige Belege heute Heinrich von Kleist als Herausgeber der Zeitschrift zugeschrieben.

Die Publikation unter Autorenkürzeln war damals (wie heute in der Tagespresse) nichts Ungewöhnliches, zumal bei kurzen Besprechungen oder Miszellen. In seinen Jugendjahren, bevor er durch seine Buchpublikationen (ab 1790) und dann durch seine Amerika-Expedition (ab 1799) bekannt wurde, veröffentlichte Humboldt immer wieder auch anonym bzw. – wie im *Bergmännischen Journal* – mit verschiedenen Namenskürzeln: insbesondere „H – t.“ und „v. H – t.“. Dass der *Schussermühlen*-Aufsatz nicht mit „H.“, sondern mit „v. H.“ unterzeichnet wurde, schränkt dabei die Möglichkeit, dass er *nicht* von „Humboldt“ bzw. „von Humboldt“ stammen könnte, d. h. die Anzahl möglicher Autoren, auf die diese Initialen ebenfalls passen würden, weiter ein.

In den Paratexten der Zeitschrift (Vorworte des Herausgebers, Inhalts- und Jahresverzeichnisse) wird das Kürzel „v. H.“ nirgends aufgelöst. Die Inhaltsverzeichnisse des gesamten *Bergmännischen Journals* (1788–1793) nennen keinen weiteren Autor, auf den das Kürzel zutreffen würde. Ein anderer Verfasser war bisher für den Beitrag nicht identifiziert worden.

Andererseits gibt es auch keinen zweifelsfreien Beweis für Humboldts Autorschaft. In seinem Nachlass in der Staatsbibliothek zu Berlin ist kein Manuskript des Artikels erhalten.<sup>24</sup> Die publizierten *Jugendbriefe* enthalten keinerlei Hinweise.<sup>25</sup> Eine Selbstzitation ließ sich in seinen Schriften nicht finden.

Aber auch Inhalt und Stil sollten stützig machen. Der Artikel über *Schussermühlen* handelt von Murmeln, die wie ‚Glasperlen‘ ‚in größter Menge nach West- und Ostindien [...] und andern entfernten Ländern gehen und hauptsächlich von den Wilden gegen Produkte ihrer Lande eingetauscht [...] werden‘. Es geht also um Kolonialhandel.

Der Verfasser macht hier den merkantilistischen Vorschlag, als „neuen Zweig der Industrie“ die Steinkugel-Fertigung zu beleben. An sich wertloses Material oder auch Ausschuss („Marmorbrocken, die keinen Werth und weitem Nutzen haben“) ließen sich verarbeiten und ins Ausland verkaufen und so „fremdes Geld ins Land bringen“. Wenn der

Verfasser vorrechnet, pro Tag könne ein Arbeiter, „ja sogar ein Kind“, 1000 Steine zu Kugeln verarbeiten, wird sogar Kinderarbeit erwogen.

Und wenn er erklärt, die Abnehmer in Übersee würden die Kugeln als Munition „auf der Jagd“ und „im Krieg“ einsetzen, ist das Ziel durchaus Waffenhandel. Der Begriff der „Wilden“ wird dabei nicht reflektiert.

Es wäre allenfalls denkbar, wenn der Text tatsächlich von Humboldt stammen sollte, dass dieser auf seine Jugendschrift später von sich aus nicht gerne zurückkommen wollte und sie auch deshalb anonym blieb.

Neu zu berücksichtigen ist jedoch eine Archivalie aus dem Bergarchiv Freiberg, welche die Frage nach Humboldts Autorschaft endlich klärt. Die Akte belegt, dass der Freiburger Kammerherr und Berghauptmann Carl Wilhelm Benno von Heynitz (1738–1801) sich ab Mitte der 1780er Jahre mit Berichten und Gutachten zum Bau und zur Wiederherstellung von Marmoröhlen in Sachsen befasste.<sup>26</sup> Es liegt also nahe, ihm das Namenskürzel „v. H.“ zuzuordnen. Der Artikel über *Schussermöhlen*, so können wir schlussfolgern, scheidet für Humboldts *Schriften* aus.

II. Der tatsächlich erste Beitrag von Alexander von Humboldt erschien nur wenige Monate später in der *Gazette littéraire de Berlin* vom 5. und 12.1. 1789, in zwei Teilen, und zwar noch anonym und unter einem kryptischen Titel: *LETTRE. À L'Auteur de cette Feuille; sur le BOHONU.PAS, par un jeune Gentilhomme de cette ville* (vgl. Abb. 2).<sup>27</sup> Er hat die Form eines Schreibens („Lettre“) an den Herausgeber („Auteur de cette Feuille“), Claude Étienne Le Bauld de Nans, das auf den 1.1.1789 datiert ist. Le Bauld de Nans war Hauslehrer bei den Humboldts.<sup>28</sup> Dass sich hinter dem „jungen Adeligen dieser Stadt“, d. h. Berlin, Alexander von Humboldt verbirgt, wird durch einen Brief<sup>29</sup> und spätere Selbstzitationen<sup>30</sup> in diesem Fall eindeutig belegt.

Der Bohon-Upas, mit dem sich der Text auseinandersetzt, ist ein Giftbaum auf den Inseln Sulawesi, Borneo, Java und Sumatra im heutigen Indonesien, der seinerzeit als tropische Kuriosität diskutiert wurde.<sup>31</sup> Humboldt bezieht sich auf einen vorangegangenen Beitrag in der *Gazette littéraire de Berlin*, der so „Wundersames“ berichtet hatte, dass er nun die Forschung des schwedischen Botanikers Carl Peter Thunberg mitteilen möchte,

der Niederländisch-Ostindien bereist hatte. In seinem französischen Beitrag bespricht Humboldt dessen 11-seitige lateinische Abhandlung über den „Makassarischen Giftbaum“ (1788).<sup>32</sup>

*Fin de la LETTRE d L'Auteur de cette Feuille; sur le BOHONU.PAS, par un jeune Gentilhomme de Cette ville.*

Le suc du *Boa-Upas*, une fois entré dans le corps de l'homme, ne paraît pas en sortir de sitôt. Le malade infecté doit se garder surtout de ne pas manger de la racine du *Zérumbet*; car trois ans encore après avoir pris du *Boa-Upas*, le *Zérumbet* lui coûterait la vie. Qu'est ce donc qu'un poison qui reste ainsi dans le corps aussi longtemps sans s'altérer, sans perdre sa qualité mortelle, qui n'y est qu'assoupi, qui malgré sa volatilité s'y concentre pour développer sa malignité par le mélange d'un autre suc, qui est lui-même un antidote contre d'autres venins & d'autres poisons? L'on remarque principalement que ceux qui ont été guéris du *Boa-Upas* par des antidotes, sentent tous les ans renaître le poison dans leurs veines.

Abb. 2.1: Sur le Bohon-Upas, S. 4.

## LETTRE

*A L'Auteur de cette Feuille; sur le BOHONU.PAS, par un jeune Gentilhomme de cette ville.*

MONSIEUR.

Il y a quelque tems que vous publiez dans votre *Gazette Littéraire*, une description d'un arbre vénéneux, qui croît dans les Indes, & que l'on connaît sous le nom de *Bohon Upas*. Cette description contenait tant de choses merveilleuses, qu'on était presque tenté de les taxer de fables. Vous même, M, vous ne parûtes pas alors les regarder comme des vérités constatées. Cependant une Brochure toute nouvelle, qu'un de mes amis vient de recevoir de Suède, & que, vû son Auteur, on peut nommer authentique, nous démontre assez bien que les effets de ce poison terrible surpassent tout ce que l'imagination peut produire de plus cruel. Cet Ouvrage récent a pour titre.

*Arbor Toxicaria Macassarensis. Up-jaliae, 1788.*

Abb. 2.2: Sur le Bohon-Upas, S. 11.

Humboldts erste Publikation hat also einen pflanzenwissenschaftlichen Focus. Aber schon hier verbindet er verschiedene Wissensgebiete: die Botanik (des Baums), die Chemie (des Gifts) und die Medizin (der Gegenmittel), aber auch die Ethnologie (der Gewinnung des Gifts) und die Geschichte (seines Einsatzes als Waffe). Am Ende scheint Humboldts eigener Wunsch anzuklingen, selbst in die Tropen zu reisen: Der Artikel schließt mit dem Desiderat einer neuen Expedition. Und in der Tat wird sich Humboldt in Amerika gut ein Jahrzehnt später nicht nur ethnographisch und naturwissenschaftlich, sondern auch empirisch-experimentell mit dem Pfeilgift Curare auseinandersetzen.<sup>33</sup>

Ein Leitmotiv des Aufsatzes über den Bohon-Upas ist der Kolonialismus. Gleich im ersten Satz kommt Humboldt auf exotische Länder zu sprechen: „les Indes“, das Ziel des Kolumbus, gemeint ist hier Ost-Indien. Vergleichend zitiert er Thunbergs Bericht über den Umgang mit Gift bei den „Hottentotten“. Er diskutiert Entdeckungs- und Forschungsreisen, welche die Erde erschließen und damit zu dem Prozess beitragen, den er ein halbes Jahrhundert später im *Kosmos* als „Geschichte der physischen Weltanschauung“ beschreiben wird. Er kritisiert entschieden die Diskurse des Kolonialismus, vor allem „leichtgläubige“ oder „irreführende“ Reiseberichte und, mit Thunberg, die Religion als Mittel der Herrschaft: „[D]ie Priester“ hätten ein „Interesse“ daran, die Eingeborenen unmündig zu halten, schreibt Humboldt – und ergänzt durchaus polemisch, indem er sich auf Voltaire beruft: „die Priester ändern sich auch unter dem Äquator nicht“ („les Prêtres ne changent pas de nature sous l'équateur“).

Dieses Interesse für den Bohon-Upas war nicht singulär, es zeigt im Gegenteil Humboldts Gespür für ein aktuelles Thema, das mythologische, poetische und sogar politische Deutungen zuließ. Zur selben Zeit behandelte z. B. auch Erasmus Darwin den Bohon-Upas in seinem Naturgedicht *The Loves of the Plants* (1789).<sup>34</sup>

Fierce in dread silence on the blasted heath /  
Fell Upas sits: the Hydra-Tree of Death.  
(Canto III, VV 238 f.)

Darwin beschreibt die Natur mit dem doppelten Blick des wissenschaftlichen Aufklärers und des romantischen Dichters. Die Allegorie vom Gift-

baum, der alles Leben bis auf jenes der Schlangen in seiner Nähe vernichtet, wird zu einer Szene des *Gothic Horror*, aber Darwin hat sie auch mit einem Apparat gelehrter Anmerkungen versehen: mit einer Fußnote, einer Quellenangabe und einer 20-seitigen Endnote, die u. a. ebenfalls auf Thunberg eingeht. Das eigentümlich literarisch-scientifische Werk des englischen Radikalen erschien auf Französisch im Jahr VIII der Revolution in Paris, wo Humboldt kurz zuvor seine Reise in die Tropen vorbereitet hatte.<sup>35</sup> Die Ergebnisse dieser Forschungsreise wiederum sollten Erasmus Darwins Enkel Charles entscheidend anregen und beeinflussen.

III. Sieben Jahrzehnte nach seiner ersten Publikation wendet sich Humboldt mit einer ungewöhnlichen Bitte an die Öffentlichkeit: Man möge davon absehen, ihm mit Zuschriften und Anfragen seine knapper werdende Lebenszeit zu rauben. Sein letzter Artikel ist ein *Ruf um Hilfe*, veröffentlicht 1859 in zahlreichen Tageszeitungen in Europa und in Amerika (vgl. *Abb. 3.1–3.8*). Dieser kurze Text ist in mehreren Hinsichten aufschlussreich.

Humboldt war ein großer Kommunikator. Wissenschaft begriff er dialogisch und kooperativ. Er tauschte sich aus mit Kollegen in England ebenso wie in Kolumbien. Bei zunehmender Berühmtheit und abnehmender Lebenskraft war er der enormen „Correspondenz“ („fast im Jahresmittel zwischen 1600 und 2000 Nummern“) dann jedoch nicht mehr gewachsen. Zumal die Zuschriften offenbar Formen annahmen, die heutzutage als Jagd nach Autogrammen („Vermehrung autographischer Sammlungen“) oder sogar als *Stalking* von *Celebrities* verbreitet sind. Bereits zu Lebzeiten deutet sich eine Tendenz zur Hagiographie an, die Humboldts Wahrnehmung lange bestimmen sollte.

Humboldt musste mit seiner Zeit sparsam umgehen, weil sie für ihn nicht nur Lebens-, sondern bis zu zuletzt Arbeitszeit war: „damit bei ohnedies abnehmenden physischen und geistigen Kräften mir einige Ruhe und Muße zu eigener Arbeit verbleibe“. Er starb in seinem 90. Lebensjahr mitten bei der Arbeit am *Kosmos*.<sup>36</sup>

Stilistisch ist der Text auffällig, weil er nur aus zwei Sätzen besteht, einem sehr langen und einem sehr kurzen (109 und 18 Wörter) – auf barocke Rhetorik folgt aufgeklärte Lakonie –, als sollten zwei Epochen und zwei weit auseinanderliegende Lebensphasen hier noch einmal miteinander

verbunden werden. Alexander von Humboldt war ein sehr formbewusster Schriftsteller, der zu eigenwilligen Experimenten neigte.

Noch diese letzte Veröffentlichung lässt seinen trockenen, zuweilen sarkastischen Humor erkennen, wenn der alte Herr von „Anerbietungen, mich häuslich zu pflegen, zu zerstreuen und zu erheitern u. s. w.“ spricht. Dabei handelt es sich um den durchaus verzweifelten ‚Hilferuf‘ eines Wissenschaftlers, der seine Forschung und sein Schreiben gegen überhandnehmende Korrespondenz und immer häufiger werdende Gutachteranfragen verteidigt – eine frühe Klage über die Mühen der ‚Selbstverwaltung‘.

— A. v. Humboldt beehrt uns mit dem Gesuch, nachstehendes Schreiben zu veröffentlichen:

„Leidend unter dem Drucke einer immer noch zunehmenden Correspondenz, fast im Jahresmittel zwischen 1600 und 2000 Nummern (Briefe, Druckschriften über mir ganz fremde Gegenstände, Manuscripte, deren Beurtheilung gefordert wird, Auswanderungs- und Colonialprojekte, Einfindung von Modellen, Maschinen und Naturalien, Anfragen über Luftschiffahrt, Vermehrung autographischer Sammlungen, Anerbietungen, mich häuslich zu pflegen, zu zerstreuen und zu erheitern u. s. w.), veruche ich einmal wieder die Personen, welche mir ihr Wohlwollen schenken, öffentlich aufzufordern, dahin zu wirken, daß man sich weniger mit meiner Person in beiden Continenten beschäftige und mein Haus nicht als ein Adress-Comptoir benutze, damit bei ohnedies abnehmenden physischen und geistigen Kräften mir einige Ruhe und Muße zu eigener Arbeit verbleibe. Möge dieser Ruf um Hilfe, zu dem ich mich ungern und spät entschlossen habe, nicht lieblos gemißdeutet werden! Berlin, 15. März 1859. Alexander v. Humboldt.“

Abb. 3.1: Vossische Zeitung.

An der weiteren Verbreitung des *Rufes um Hilfe* lässt sich ablesen, wie prominent Humboldt nicht nur in Berlin und in Preußen war. Der Text wanderte nach Hannover, Bayreuth, Leipzig, Frankfurt, Klagenfurt, Wien, Zürich, Genf, Luxemburg, Paris, London, Manchester usw. Offenbar war sogar in Dänemark ein „Nødraab“ geboten, um Menschen auf den Ostseeinseln Lolland und Falster davon abzuhalten, den greisen Humboldt in Berlin mit ihren Zuschriften zu behelligen.<sup>39</sup> Vor allem in den USA wurde der Text weit verbreitet, was Humboldts dortige besondere Prominenz belegt.<sup>40</sup> Er erschien nicht nur in New York, Boston, Washington und Chicago, sondern u. a. auch in Buffalo, Memphis und Nashville (vgl. 3.6).

Und nicht zuletzt wirft die Verbreitung des Artikels ein Licht auf die Wege und die Geschwindigkeit wissenschaftspublizistischer Kommunikation in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Der *Ruf um Hilfe* erschien zunächst am 20.3.1859 in den beiden großen Berliner Tageszeitungen: der *Vossischen* und der *Spencerschen Zeitung* (*Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen*<sup>37</sup> und *Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen*<sup>38</sup>). Er hat keine Überschrift, wird aber (in der *Vossischen Zeitung*) redaktionell anmoderiert mit der Bemerkung: „A. v. Humboldt beehrt uns mit dem Gesuch, nachstehendes Schreiben zu veröffentlichen“ (vgl. Abb. 3.1.).

Die *Spencersche Zeitung* druckte ihn sogar zwei Tage nach seiner Erstveröffentlichung in ihrer nächsten Nummer kommentarlos erneut.<sup>41</sup> In der Folge wurde er von diversen Zeitungen in Europa und in Amerika übernommen, ggf. übersetzt und mehr als 40 mal neu publiziert.<sup>42</sup> Er ist der am häufigsten nachgedruckte seiner ‚unselbständig‘ veröffentlichten Texte und mithin der ‚Berner Ausgabe‘ (vgl. Abb. 3.1–3.8). Dabei erhielt der merkwürdige Aufruf in einigen Fällen dramatische Überschriften oder Anmoderationen: *Humboldt and the Letter Writers*<sup>43</sup>, *An Appeal from Baron Humboldt*<sup>44</sup> (vgl. Abb. 3.6), *A Cry of Distress from Alexander Humboldt*<sup>45</sup> oder „The venerable Humboldt thus appeals for mercy to a class which was never yet known to spare either sex or age“<sup>46</sup>.



Leidend unter dem Drucke einer immer noch zunehmenden Correspondenz, fast im Jahresmittel zwischen 1600 und 2000 Nummern Briefe, Druckschriften über mir ganz fremde Gegenstände, Manuscripte, deren Beurtheilung gefordert wird, Auswanderungs- und Colonialprojecte, Einwendung von Modellen, Maschinen und Naturalien, Anfragen über Luftschiffahrt, Vermehrung autographischer Sammlungen, Anerbietungen mich häuslich zu pflegen, zu zerstreuen und zu erheitern u. s. w.), versuche ich einmal wieder, die Personen, welche mir ihr Wohlwollen schenken öffentlich aufzufordern, dahin zu wirken, dass man sich weniger mit meiner Person in beiden Continente beschäftige und mein Haus nicht als ein Adress-Comptoir benutze, damit bei öftneres abnehmenden physischen und geistigen Kräften mir einige Ruhe und Musse zu eigener Arbeit verbleibe. Möge dieser Ruf um Hülfe, zu dem ich mich ungern und spät entschlossen habe, nicht lieblos gemisdeutet werden! Berlin, 15. März 1859. Alexander v. Humboldt.

Abb. 3.2: Spensersche Zeitung.

**Deutschland.** Alexander v. Humboldt veröffentlicht in der Hoff. Ztg. folgendes Schreiben: „Leidend unter dem Druck einer immer noch zunehmenden Correspondenz, fast im Jahresmittel zwischen 1600 und 2000 Nummern (Briefe, Druckschriften über mir ganz fremde Gegenstände, Manuscripte, deren Beurtheilung gefordert wird, Auswanderungs- und Colonialprojecte, Einwendung von Modellen, Maschinen und Naturalien, Anfragen über Luftschiffahrt, Vermehrung autographischer Sammlungen, Anerbietungen mich häuslich zu pflegen, zu zerstreuen und zu erheitern u. s. w.), versuche ich einmal wieder, die Personen, welche mir ihr Wohlwollen schenken, öffentlich aufzufordern, dahin zu wirken, daß man sich weniger mit meiner Person in beiden Continenten beschäftige, und mein Haus nicht als ein Adress-Comptoir benutze, damit bei öftneres abnehmenden physischen und geistigen Kräften mir einige Ruhe und Musse zu eigener Arbeit verbleibe. Möge dieser Ruf um Hülfe, zu dem ich mich ungern und spät entschlossen habe, nicht lieblos gemisdeutet werden! Berlin, 15. März 1859. Alexander v. Humboldt.“

Abb. 3.3: Neue Zürcher Zeitung.

BERLIN. — La Gazette de Voss publie la lettre suivante de M. Alexandre de Humboldt :  
 • Accablé d'une correspondance qui s'accroît tous les jours et qui comprend en moyenne de 1600 à 2.000 numéros par an (lettres, imprimés sur des objets qui me sont absolument étrangers, manuscrits sur lesquels on me demande mon avis, projets d'émigration et de colonisation, envoi de modèles, de machines et d'objets d'histoire naturelle, questions sur les aérostats, demandes d'autographes, offre de me soigner, de me distraire, etc.), j'essaie encore une fois d'inviter publiquement les personnes qui me veulent du bien à obtenir qu'on s'occupe moins de ma personne dans les deux continents et qu'on ne se serve pas de ma maison comme d'un bureau d'adresses, afin qu'avec la diminution que j'éprouve de mes forces physiques et intellectuelles, il me reste un peu de loisir et de repos pour le travail. Que cet appel, auquel je ne me suis décidé qu'avec peine, ne soit pas interprété avec malveillance. »

Abb. 3.4: Journal de Genève.

Udsræb. Alexander Humboldt saaber i de offentlige Blade em Skrift: „Leidend under Trækket af en endnu stædig tilvægende Correspondance, der i omtrent Giennemgaaet beløber sig til mellem 1600 og 2000 Brev. — Brev, trykte Skrifter om mig helt fremmede Gjenstande, Manuscripter, som ønskes bedømte, Udvandrings- og Colonisations Udtaal, Indienskrifter af Modeller, Maskiner og Naturalgenstande, Spørgsmaal om Kunststykker, Forøgelse af autographiske Samlinger og Tilbud om at pleje mig, tilbyde og opvandre mig i mit Hjem — forsaet jeg endnu engang offentlig at opbyrde de ærede Gæmter, som naar Skielidte for mig, til at arbejde paa, at man paa begge Halvkugler mindre vil beskæftige sig med min Person og ikke denit med Høi og med Anerkjendelse-Gentoor, for at jeg kan blive istand til, faa noget mere som mine aandelige og legemlige Skrifter baglig aflagte, at røde No og Fritid til mine egne Syeler. Gid dette Raad om Hjælp, som jeg sent og ugerne har besluttet mig til at lade lyde over Verden, ikke maas blive misdeutet paa en hieldes Maade! — Berlin, den 15de Maars 1859. Alexander Humboldt.“

Abb. 3.5: Lollands-Falsters Stifts-Tidende.

AN APPEAL FROM BARON HUMBOLDT.

It may be remembered by our readers that we published during the last winter a letter addressed by the venerable ALEXANDER VON HUMBOLDT to Dr. FRANCIS LIEBER, of New York, in which he incidentally complained that he was greatly harassed by the burden of his multifarious correspondence. It appears that the exactions made in this way upon the time and patience of the distinguished savant have reached such a pitch that he has felt constrained to make an appeal to the indulgence and forbearance of his friends in both hemispheres, to the end that he may be enabled to devote himself with less interruption to the studies to which he has consecrated the remnant of his days. While the penalty he is thus called to suffer for his world-wide distinction constitutes in reality the highest tribute that could be paid to the veteran philosopher's acknowledged position in the world of science, it is to be hoped that the appeal which he now makes may be heeded by all who "have his welfare at heart." The card containing this appeal appears in the Berlin journals of recent date, and is as follows:

“BERLIN, MARCH 15, 1859.  
 “Suffering beneath the pressure of a still increasing correspondence, amounting to between sixteen hundred and two thousand communications per annum, and embracing letters, printed pamphlets on matters with which I am wholly unacquainted, manuscripts concerning which my opinion is desired, projects for emigration and colonization, the transmission of models, machines, and objects of natural history, inquiries about aerostatics, requests of contributions to collections of autographs, offers to take charge of my domestic concerns, to amuse me, &c., I must again publicly urge all persons having my welfare at heart to exert their influence in my behalf, that individuals in both continents may no longer trouble themselves with my person and make of my house an intelligence office; and that I be allowed, in the declining state of my physical and mental powers, to enjoy some rest and leisure to attend to my duties. May this cry for relief, which I utter with much reluctance and after long delay, not meet an unfriendly interpretation!  
 ALEXANDER VON HUMBOLDT.”

Abb. 3.6: Daily National Intelligencer.

The venerable Humboldt thus appeals for mercy to a class which was never yet known to spare either sex or age:  
 BERLIN, March 15, 1859.  
 Suffering beneath the pressure of a still increasing correspondence, amounting to between sixteen hundred and two thousand communications per annum and embracing letters, printed pamphlets on matters with which I am wholly unacquainted, manuscripts concerning which my opinion is desired, projects for emigration and colonizing, the sending of models, machines and natural curiosities, requests of contributions to collections of autographs, offers to take charge of my domestic concerns, to cheer and enliven me, &c., &c., I must again publicly urge all persons having my welfare at heart to exert their influence in my behalf, that individuals in both continents may no longer busy themselves with my person, and make of my house an intelligence office; and that I be allowed, in the declining state of my physical and mental powers, to enjoy some rest and leisure to attend to my duties. May this cry for relief, which I utter with much reluctance and after reflection, not meet an unfriendly interpretation!  
 ALEXANDER VON HUMBOLDT.

Abb. 3.7: Nashville Patriot.

THE MISERIES OF GREATNESS.—No condition of life seems to be exempt from its peculiar ills. The Berlin Journals of recent date contain the following appeal from Baron Humboldt, now in his 90th year of age :

“BERLIN, March 15th, 1859.

“Suffering beneath the pressure of a still increasing correspondence, amounting to between sixteen hundred and two thousand communications per annum, and embracing letters, printed pamphlets on matters with which I am wholly unacquainted, manuscripts concerning which my opinion is desired, projects for emigration and colonization, the transmission of models, machines, and objects of natural history, inquirers about ærostatics, requests of contributions to collections of autographs, offers to take charge of my domestic concerns, to amuse me, &c., I must again publicly urge all persons having my welfare at heart to exert their influence in my behalf, that individual in both continents may no longer trouble themselves with my person, and make of my house an intelligence office ; and that I be allowed, in the declining state of my physical and mental powers, to enjoy some rest and leisure to attend to my duties. May this cry for relief, which I utter with much reluctance, and after long delay, not meet an unfriendly interpretation !

ALEXANDER VON HUMBOLDT.”

Abb. 3.8: The Semi-Weekly Mississippian.

Am 6.5.1859 erschien er im *Semi-Weekly Mississippian* unter der Überschrift: *The Miseries of Greatness* (vgl. Abb. 3.8).<sup>47</sup> An diesem Tag ist Alexander von Humboldt in Berlin verstorben.

IV. Als 1789 sein erster Artikel herauskam, war Humboldt noch keine 20 Jahre alt und der Öffentlichkeit unbekannt. Als der letzte 1859 um die Welt ging, war er fast 90 Jahre alt und international prominent.

Bei allen Unterschieden besteht doch über sieben Jahrzehnte – von 1789–1859 – zwischen beiden Texten eine eigentümliche Kontinuität: die der Auseinandersetzung mit einem für Humboldt zentralen Thema – dem Kolonialismus.

Im Artikel über den Giftbaum geht der junge Autor auf die Geschichte der Eroberung von Ostindien ein, indem er z. B. von Celebes berichtet (1670), wo die Indigenen versuchten, die Kenntnis des Baumgifts den Europäern vorzuenthalten; und auf die folgenden Kolonialkriege, bei denen sie es als Pfeilgift einsetzten. Die Holländer wappneten sich dagegen mit lederner Schutzkleidung. Ihren Verwundeten verabreichten sie „menschliche

Exkrement“ als „Brechmittel“. Das heißt, die Europäer fraßen in der Kolonie buchstäblich Kot. Nachdem Humboldt in dem Artikel zuvor die „Gier“ nach „Gold“ erwähnt hat, ist kein weiterer Kommentar nötig.

In seinem letzten Artikel, *Ruf um Hülfe* (1859), bittet Humboldt darum, ihn mit „Colonialprojecte[n]“ zu verschonen. Das ist durchaus auch politisch zu verstehen. Noch zu seinen Lebzeiten bildeten sich deutsche Kolonialgesellschaften. Den ersten staatlichen Versuch, eine Kolonie zu erwerben – die chinesische Insel Formosa –, begann Preußen in seinem Todesjahr. Die Ostasien-Expedition unter Graf Friedrich zu Eulenburg brach 1859 auf – und wurde erfolglos abgebrochen. Trotz seiner antikolonialen Haltung wurde der berühmte Orinoco-Reisende posthum für den deutschen Imperialismus vereinnahmt.<sup>48</sup>

In seinen Texten der 1790er bis 1850er Jahre setzte sich Humboldt immer wieder mit Problemen des Kolonialismus auseinander. Nach seiner amerikanischen Feldforschung beschrieb er in ethnographischen und anthropologischen Studien<sup>49</sup> den Brauch der „Völker, die Erde essen“ (1809), das „Kriegergift“ Curare (1821) und seinen Abstieg in die „Höhle des Guácharo“ (1817). Er sammelte indigene Mythen auf der „Hochebene von Bogota“ (1838) und folgte der Legende von El Dorado durch die „Geographie Guyana’s“ (1841). Er behandelte die archäologischen Zeugnisse der „Urvölker“ der ‚Neuen Welt‘ (1806), die Architektur mexikanischer „Alterthümer“ (1835), „Das alte und neue Mexiko“ (1809) sowie die Systeme der „Zahlzeichen“ in drei Erdteilen (1829). Humboldt verfasste Einführungen zur *Reise durch Norwegen und Lappland* von Leopold von Buch (1816), zu den *Reisen in Guiana und am Orinoko* von Robert Hermann Schomburgk (1841), zum *Tagebuch einer Reise vom Mississippi nach den Küsten der Südsee* von Balduin Möllhausen (1858) und zum Werk *Über die Kawi-Sprache auf der Insel Java* seines Bruders Wilhelm (1836).

Er dokumentierte die Zusammensetzung der kolonialen „Bevölkerung von Amerika“ (1825). Anhand statistischer Daten über die „Indierstämme“ in Nordamerika (1827), die durch die europäischen Siedler „zerstreut“ wurden und „erloschen“ sind oder allenfalls noch „außerhalb des Gebiets der vereinigten Staaten“ anzutreffen seien, führte er das Ausmaß des kontinentalen Genozids

vor Augen. In einem programmatischen Essay, zugleich ein Abschnitt des *Kosmos*, proklamierte er gegen rassistische Vorurteile die „Einheit des Menschengeschlechts“ (1846): „Alle sind gleichmäßig zur Freiheit bestimmt“.

Als Historiker der Kolonien und ihrer Geographie<sup>50</sup> publizierte Humboldt über „die ältesten Karten des Neuen Continents“ (1853) und den „Namen Amerika“ (1835). Er interessierte sich für Kanal-Infrastrukturprojekte (1827) und für die Annexion großer Teile des mexikanischen „Flächeninhalt[s]“ durch die USA im Krieg von 1846–1848 (1858). Er protestierte gegen die Sklaverei auf der „Insel Cuba“ ebenso wie in den Vereinigten Staaten (1856). Und er dachte über den Kolonialismus hinaus: „Ueber die künftigen Verhältnisse von Europa und Amerika“ (1826).

### Anmerkungen

- 1 Einige der wichtigsten Werke erschienen vollständig in neueren deutschen Ausgaben: Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen, hrsg. v. Hans Magnus Enzensberger, Nördlingen: Franz Greno 1986, Frankfurt a. M.: Die Andere Bibliothek 2004; Ansichten der Kordilleren und Monumente der eingeborenen Völker Amerikas, übers. v. Claudia Kalscheuer, hrsg. v. Oliver Lubrich, Ottmar Ette, Frankfurt a. M.: Die Andere Bibliothek 2004; Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung, hrsg. v. Ottmar Ette, Oliver Lubrich, Frankfurt a. M.: Die Andere Bibliothek 2004; Die Entdeckung der Neuen Welt, hrsg. v. Ottmar Ette, Frankfurt a. M.: Insel 2009; Zentral-Asien, hrsg. v. Oliver Lubrich, Frankfurt a. M.: S. Fischer 2009. Vgl. Horst Fiedler, Ulrike Leitner: Alexander von Humboldts Schriften. Bibliographie der selbständig erschienenen Werke, Berlin 2000.
- 2 Vgl. Oliver Lubrich, Thomas Nehrlich: Alexander von Humboldt als internationaler Publizist. Zur Edition seiner sämtlichen Schriften. In: Iberoamerikanisches Jahrbuch für Germanistik 9 (2015), S. 71–88.
- 3 Im 19. Jahrhundert erstellte der Bibliograph Julius Löwenberg eine erste „Bibliographische Übersicht seiner Schriften und zerstreuten Abhandlungen“, die noch sehr unvollständig war und viele Fremdtex-te aufnahm (in: Alexander von Humboldt. Eine wissenschaftliche Biographie, hrsg. v. Karl Bruhns, Leipzig: F. A. Brockhaus 1872, Bd. 2, S. 485–552). Die Alexander von Humboldt Forschungsstelle der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften sammelte kontinuierlich weitere Beiträge (<avh.bbaw.de/uns>). Natal’ja Georgievna Suchova stellte eine Übersicht der russischen Publikationen zusammen: Alexander von Humboldt in der russischen Literatur. Eine annotierte Bibliografie. In: K. Aranda, A. Förster, Ch. Suckow (Hrsg.): Alexander von Humboldt und Russland. Eine Spurensuche, Berlin 2014, S. 411–503.
- 4 Die Bestände sind verstreut, in vielen Fällen nicht vollständig, oft nicht digitalisiert.
- 5 Einer der bekannteren Texte ist der Bericht von der Besteigung des Chimborazo, der zusammen mit dem Abschnitt aus dem Tagebuch und weiteren einschlägigen Zeugnissen neu ediert wurde: Ueber einen Versuch den Gipfel des Chimborazo zu ersteigen, hrsg. v. Oliver Lubrich, Ottmar Ette, Berlin: Eichborn Berlin 2006. Aber selbst von diesem Text waren längst nicht alle Nachdrucke und Übersetzungen bekannt, z. B. die Teilübersetzung ins Ungarische: „Két fölmeneteli próba a’ Chimborazóra“. In: Athenaeum 2:25 (15.7.1838), Sp. 73–79.
- 6 Alexander von Humboldt: Ueber die Urvölker von Amerika und die Denkmähler welche von ihnen übrig geblieben sind. Anthropologische und ethnographische Schriften, Hannover: Wehrhahn 2009; ders.: Ueber die künftigen Verhältnisse von Europa und Amerika. Politische und historiographische Schriften zur Neuen Welt, Hannover: Wehrhahn 2010; Das große Lesebuch, Frankfurt a. M.: S. Fischer 2009; hrsg. jeweils v. Oliver Lubrich.
- 7 Zuletzt: Andrea Wulf: The Invention of Nature: Alexander Von Humboldt’s New World, New York 2015.
- 8 In ihrer im Editionsprojekt entstehenden Dissertation untersucht Sarah Bärtschi das Corpus der *Schriften* erstmals insgesamt: „Wie läßt sich das Gesamtwerk eines Autors beschreiben? Quantitative und qualitative Methoden am Beispiel Alexander von Humboldts“.
- 9 Alexander von Humboldt: Sämtliche Schriften: Aufsätze, Artikel, Essays (Berner Ausgabe), 7 Textbände mit 4 Apparatbänden, hrsg. v. Oliver Lubrich, Thomas Nehrlich, München: dtv 2019. Mitarbeit: Sarah Bärtschi, Michael Strobl, Mitherausgeber: Justus Fetscher (Bd. 1: Texte 1789–1799), Rex Clark (Bd. 2: Texte 1800–1809), Jobst Welge (Bd. 3: Texte 1810–1819), Norbert Wernicke (Bd. 4: Texte 1820–1829), Bernhard Metz (Bd. 5: Texte 1830–1839), Jutta Müller-Tamm (Bd. 6: Texte 1840–1849), Joachim Eibach (Bd. 7: Texte 1850–1859); Redakteure: Norbert Wernicke (Apparatband, Kommentarband), Johannes Görbert (Forschungsband), Corinna Fiedler (Übersetzungsband), Beirat: Michael Hagner (Zürich), Eberhard Knobloch (Berlin), Alexander Košenina (Hannover), Hinrich C. Seeba (Berkeley). Projekt-Website: <www.humboldt.unibe.ch>, zuletzt: 19.8.2017.

- 10 Durch die systematische Autopsie von Zeitschriften, die Auswertung von Selbstzitationen, Briefausgaben und Datenbanken konnten für die ‚Berner Ausgabe‘ Hunderte weiterer Texte Alexander von Humboldts erschlossen werden.
- 11 Mit besonderem Dank an Thomas Nehrlich, Sarah Bärtschi und Michael Strobl.
- 12 Vgl. Tobias Kraft: Von den Sprachen in die Welt und wieder zurück. Anschwellende Redevielfalt und mehrsprachige Textgenesen im Werk Alexander von Humboldts. In: A. Baillot (Hrsg.): Netzwerke des Wissens. Das intellektuelle Berlin um 1800, Berlin 2011, S. 369–398, hier S. 372. („Die Online-Bibliographie der unselbständigen Schriften Alexander von Humboldts führt einen [...] Titel von 1788 auf, dessen Autorschaft allerdings ungeklärt ist. Vgl. Ulrike Leitner, Ingo Schwarz: Alexander von Humboldts unselbständige Schriften – Verzeichnis. Online verfügbar unter <<http://avh.bbaw.de/uns>> [Stand: 14.3.2011].“) Der Artikel wurde aus dem Verzeichnis wieder entfernt. Ich danke Ulrike Leitner und Eberhard Knobloch für unseren Austausch.
- 13 v. H. . . : Schussermühlen. In: *Bergmännisches Journal* 1:3 (Juni 1788), S. 300–302.
- 14 Eintrag: Kugel. In: J. G. Krünitz (Hrsg.): *Oekonomisch-technologische Encyclopädie*, Bd. 54, Berlin: Joachim Pauly 1791, S. 540–650. Der *Schussermühlen*-Text wird hier mit Verweis auf das *Bergmännische Journal* (S. 649–650) anonym zitiert.
- 15 Eintrag: Klukermühl (Maschinenbau). In: *Deutsche Encyclopädie*, Bd. 21, Frankfurt a. M.: Bartentrapp und Wenner 1801, S. 469, hier ebenfalls anonym und ohne Verweis auf das *Bergmännische Journal*.
- 16 *Allgemeine Literatur-Zeitung* 124 (1.5.1795), Sp. 76–90, hier Sp. 79–80.
- 17 Mineralogische Beobachtungen über einige Basalte am Rhein, Braunschweig: Schulbuchhandlung 1790.
- 18 *Florae Fribergensis specimen*, Berlin: Heinrich August Rottmann 1793.
- 19 Vgl. Alexander von Humboldt: Gutachten zur Steingutfertigung in Rheinsberg 1792, hrsg. v. Dagmar Hülsenberg, Ingo Schwarz u. Mitarb. v. Eberhard Knobloch, Romy Werther, Berlin 2012.
- 20 Die Jugendbriefe Alexander von Humboldts, hrsg. v. Ilse Jahn, Fritz G. Lange, Berlin/DDR 1973, S. 27.
- 21 Alexander von Humboldt: Gutachten und Briefe zur Porzellanherstellung 1792–1795, hrsg. v. Dagmar Hülsenberg, Ingo Schwarz, Berlin 2014; Alexander von Humboldt: Gutachten und Briefwechsel zur Glasherstellung 1792–1797, hrsg. v. Dagmar Hülsenberg, Ingo Schwarz, Berlin 2016.
- 22 v.–H.: [Rezension zu:] Saggio di Litologia Vesuviana dedicato A. S. M. la Regina delle due Sicilie dal Cav. Giuseppe Gioeni de Duchi d’Angio Napoli 1790. (300 Seiten) 8. In: *Bergmännisches Journal* 5:1/5 (Mai 1792), S. 449–464.
- 23 Es handelt sich um eine Besprechung zu Heinrich Struve: Versuch einer neuen Theorie der Salzquellen und des Salzfelten, Bern 1789. In: *Bergmännisches Journal* 4:2 (1791), S. 224–248 (Jakob Vogel: Ein schillerndes Kristall. Eine Wissensgeschichte des Salzes zwischen Früher Neuzeit und Moderne, Köln u. a. 2008, S. 469).
- 24 Vielen Dank an Dominik Erdmann für seine sachkundige Unterstützung.
- 25 Jugendbriefe (wie Anm. 20), hier für den Zeitraum 1787–1789: S. 3–78.
- 26 Sächsisches Staatsarchiv, Archivalie im Bestand 40001: Oberbergamt Freiberg, Archivalnummer: 2983, Datierung: 1784–1809. Die Archivalie mit dem Titel „Landesherrlicher Auftrag an den Kammerherrn und Berghauptmann von Heynitz über den Marmorbruch in Kalkgrün (Grünau) sowie Gesuche um Konzession zum Bau von Marmorschneide- und Polierwerken“, enthält: „Berichte über den Betrieb des Marmorbruches und die Wiederherstellung der Marmormühle bei Kalkgrün. – Gutachten. – Bau eines Marmorbruchs bei Crottendorf.“
- 27 *Gazette littéraire de Berlin* 1270 (5.1.1789), S. 4–8; 1271 (12.1.1789), S. 11–13. (Der Titel enthält im ersten Teil einen Setzfehler, der im zweiten Teil korrigiert wird: BOHON-UPAS.) Vgl. François Labbé: *Gazette littéraire de Berlin (1764–1792)*, Paris 2004, S. 65, 184, 413.
- 28 Vgl. Hanno Beck: Alexander von Humboldt, 2 Bde., Wiesbaden 1959, Bd. 1, S. 17.
- 29 Brief Humboldts v. 12. 2. 1791 an Thunberg. In: Jugendbriefe (wie Anm. 20), S. 125: „J’ai traduit, il y a presque deux ans, votre belle Dissert. de Arbore toxicaria Macassar. en français.“
- 30 Alexander von Humboldt: Ueber Grubenwetter und die Verbreitung des Kohlenstoffs in geognostischer Hinsicht. In: *Chemische Annalen* 12, 2:8 (1795), S. 99–119, hier S. 106; ders.: Versuche über die gereizte Muskel- und Nervenfaser nebst Vermuthungen über den chemischen Process des Lebens in der Thier- und Pflanzenwelt, 2 Bde., Posen: Decker und Compagnie / Berlin: Heinrich August Rottmann 1797, Bd. 2, S. 141; ders.: Ueber die unterirdischen Gasarten und die Mittel ihren Nachtheil zu vermindern, Braunschweig: Friedrich Vieweg 1799, S. 376. Rezipiert wird Humboldts Beitrag u. a. in: Carl Alexander Ferdinand Kluge: Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus, als Heilmittel. Erster, oder theoretischer Teil, Wien 1815, S. 244.
- 31 Vgl. Relation extraite d’une lettre de M. N. P. Foersch, Hollandois [...], sur le Bohon Upas & l’effet terrible de son poison. In: *Gazette littéraire de l’Europe* 8

- (August 1785), S. 431–438; vgl. Ernst Wilhelm Martius: *Gesammelte Nachrichten über den Macassarischen Giftbaum*, Erlangen 1792.
- 32 Carl Peter Thunberg: *Arbor toxicaria Macassarinesis*, Uppsala 1788. Wenn gelegentlich kolportiert wird, es handele sich bei Humboldts Aufsatz um eine „Übersetzung“ dieser Abhandlung, so ist dies wohl auf Humboldts bescheidene Formulierung im Brief an Thunberg und in seinen Selbstzitationen zurückzuführen.
- 33 Alexander von Humboldt: *Relation historique du Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent*, 3 Bde., Paris: F. Schoell 1814[–1817], N. Maze 1819[–1821], J. Smith et Gide Fils 1825[–1831], Bd. 2, S. 547–550, 551 und 553; ders.: *War Poison of the Indians*, in: *Philosophical Magazine and Journal* 58 (Juli–Dezember 1821), S. 231–234.
- 34 [Zunächst anonym:] *The Botanic Garden, Part II: Containing The Loves of the Plants, a Poem: With Philosophical Notes*, Lichfield 1789. Hier zitiert nach: *The Poetical Works of Erasmus Darwin*, 3 Bde., Bd. 2: *The Loves of the Plants*, London 1806, S. 143–145, 185, 246–247.
- 35 *Les Amours des plantes, poëme en quatre chants; suivi de notes, et de dialogues sur la poésie: Ouvrage traduit de l'anglais de Darwin; Par J. P. F. Deleuze*, Paris An VIII [1799/1800], S. 141–142, 323–335.
- 36 Im fünften Band bricht sein Text ab. Alexander von Humboldt: *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*, 5 Bde., Stuttgart, Tübingen: Cotta 1845–1862, Bd. 5, S. 85. Es folgt eine Reihe von Strichen – und der Zusatz: „*Der Tod des großen Autors hat den Faden dieses Werkes abgeschnitten.*“ Vgl. auch Thomas Nehrlich: *Buchtypographie um 1800 und 2000. Alexander von Humboldt und Jonathan Safran Foer*. In: A. Scheuermann, F. Vidal (Hrsg.): *Handbuch Medienrhetorik*, Berlin 2017, S. 257–89, hier S. 279 f.
- 37 [Ruf um Hülfe]: In: *Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen* 67 (20.3.1859), S. 2.
- 38 [Ruf um Hülfe]: In: *Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen* 67 (20.3.1859), S. 4.
- 39 Nødraab. In: *Lollands-Falsters Stifts-Tidende* 81 (10.4.1859). Dabei belegt auch das Tagebuch des dänischen Schriftstellers Hans Christian Andersen, wie sehr sich dieser darum bemühte und dann darüber freute, den berühmten Humboldt in Berlin treffen zu können. *Dagbøger 1825–1875*, hrsg. v. Kåre Olsen, H. Topsøe-Jensen, 12 Bde., Bd. 3: *Dagbøger 1845–1850*, hrsg. v. Helga Vang Lauridsen, Tue Gad, Kopenhagen: G. E. C. Gad 1974, S. 38–40.
- 40 Vgl. Laura Dassow Walls: *The Passage to Cosmos: Alexander von Humboldt and the Shaping of America*, Chicago, London 2009.
- 41 [Ruf um Hülfe]: In: *Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen* 68 (22.3.1859), S. 4.
- 42 Ein Brief an den Verleger Cotta dokumentiert, wie sich Humboldt um die Platzierung seines Textes kümmerte: „Darf ich Sie auch um das Inserat meines Hülfe Rufs in der Augsburger Zeitung baldigst bitten.“ Alexander von Humboldt und Cotta. *Briefwechsel*, hrsg. v. Ulrike Leitner, Berlin 2009, S. 616 (Brief 378). (Gemeint ist offenbar die in Augsburg erscheinende *Allgemeine Zeitung*).
- 43 Humboldt and the Letter Writers. In: *Chicago Press and Tribune* 12:246 (19.4.1859).
- 44 *An Appeal from Baron Humboldt*. In: *Daily National Intelligencer* 14:570 (15.4.1859); *The Appeal of Baron Humboldt*. In: *Evansville Daily Journal* 11:209 (23.4.1859).
- 45 *A Cry of Distress from Alexander Humboldt*. In: *Buffalo Daily Republic* 13:6633:406 (15.4.1859); *Boston Semi-Weekly Courier* 37:31 (18.4.1859); *Wheeling Daily Intelligencer* 7:201 (18.4.1859); *The Daily Journal* 8:195/2356 (23.4.1859); *The Memphis Daily Appeal* 10:98 (27.4.1859); vgl. *Barre Gazette* 25:39 (22.4.1859).
- 46 *The venerable Humboldt thus appeals for mercy to a class which was never yet known to spare either sex or age*. In: *Nashville Patriot* 12:1049 (19.4.1859).
- 47 *The Miseries of Greatness*. In: *Semi-Weekly Mississippiian* 102 (6.5.1859); vgl. *Frederick Douglass' Paper* 12:20:592 (29.4.1859).
- 48 Vgl. Nicolaas Rupke: *Alexander von Humboldt. A Metabiography*, Chicago, London: University of Chicago Press 2008 [2005].
- 49 *Ueber die Urvölker von Amerika* (wie Anm. 6).
- 50 *Ueber die künftigen Verhältnisse von Europa und Amerika* (wie Anm. 6).

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Oliver Lubrich, Universität Bern, Institut für Germanistik, Länggass-Strasse 49, CH–3012 Bern, <oliver.lubrich@germ.unibe.ch>